

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint wöchentlich und Samstag. Der Bezugspreis wird am Ende jeden Monats bekanntgegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postanstalten od. d. Fernschreibens) hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Befreiung des Anzeigen-Preises wird bei einseitiger Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben. Jeder Anzeiger auf Nachschlag enthält, wenn der Anzeiger-Bezug durch Klage eingestellt werden mag oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 116.

Nummer 55

Sonntag, den 8. Juli 1923

22. Jahrgang.

Derliche und Sächsische.

Ottendorf-Okrilla, den 7. Juli 1923.

Der Milchhöchpreis beträgt ab 8. Juli bei Abholung ab Gehöft 1800 Mark für ein Liter Vollmilch, 900 Mark für ein Liter Mager- oder Buttermilch. Bei den Milchhändlern für ein Liter Vollmilch 2100 Mark, für ein Liter Mager- oder Buttermilch 1050 Mark. Speisequart 1 Pfund 1800 Mark. Butter 1 Pfund 19800 Mark.

Im Monat Juni 1923 sind bei der hiesigen Sparkasse insgesamt 2541 918 Mark eingezahlt und 651 470 Mark zurückgezahlt worden. Einlegerguthaben rund 15,5 Mill. Mark. Bei der Girokasse wurde im gleichen Monat ein Gesamtumsatz von 3,3 Milliarden Mark erzielt.

Am 4. Juli hat die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Amtshauptmannschaftlichen Bezirk für die Zeit ab 15. Juli folgende Höchstpreise für Kleingärten festgesetzt: Bodenklasse 1 mit 6 M., Bodenklasse 2 mit 5 M., Bodenklasse 3 mit 4 M., Bodenklasse 4 mit 3 M. je Quadratmeter. Diese Preise gelten als Grundpachtpreise. Zu diesen können Zuschläge erhoben werden für vom Verpächter bewirkte Einbauten und Aufwendungen und für Grundsteuern.

Judenversorgung in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Nach einer Bekanntmachung des Wirtschaftsministeriums in Nr. 152 der Sächs. Staatszeitung vom 3. Juli 1923 sind neuerdings 2 Pfund Rindfleisch und 1 Pfund Gänsefleisch freigegeben worden. Diese Menge wird mit je einem Pfund auf die Abschnitte D, R und S der Judenkarte ausgegeben. Die Abschnitte R, D, S verlieren mit dem Ablauf des 17. Juli ds. J. ihre Gültigkeit. Der Bezugsanspruch 4 der Judenkarte gilt für den Versorgungsabschnitt Juli, August und September 1923 und ist bis zum 9. Juli zwecks Abtrennung dem Kleinhändler vorzulegen. Die abgetrennten Bezugsansprüche 4 sind vom Kleinhändler und Zwischengroßhändler so zeitig gesammelt an den Zwischengroßhändler und Großhändler abzuliefern, daß sie spätestens bis zum 17. Juli im Besitz des Großhändlers sind.

Da für keinen geistlichen Kandidaten für die neue Landesynode eine absolute Mehrheit sich ergeben hat (Weinert-Großhermannsdorf 208, Herrmann-Reichenberg 223, Steude-Großdrebütz 66) muß die Synodalwahl am 15. Juli wiederholt werden.

Die Beratungen in den Haushaltungsausschüssen des sächsischen Staates haben zur Erörterung interessanter Fragen geführt, die mit den sächsischen Braunkohlengütern in Beziehung stehen. Sachsen ist bekanntlich der Staat in Deutschland, der die größten einheimischen Braunkohlengruben besitzt. Jeder, der beabsichtigt, eine Sektifizierung durchzuführen, wendet sich deshalb nach Sachsen. Es ist nun beabsichtigt, diese Braunkohlengruben in verarbeiteter Weise auszubauen. Das Reichsbergbauamt hält für diesen Zweck die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft für notwendig, von der der Staat die Mehrheit der Anteile behalten werde. Zunächst sollen die Braunkohlengruben, erst später die westsächsischen ausgebeutet werden. Zu diesem Zweck verlangt die Regierung Kapital in Höhe von 75 Milliarden Mark.

Der Goldpreis der Reichsbank. Die Wege der Reichsbank sind geheimnisvoll und dunkel, aber leider scheinen sie die dritte Eigenschaft der Wege des Himmels — zu einem guten Ende zu führen! — nicht zu besitzen. Zu jenen Einzelheiten der Reichsbank-Politik, die der schlichte Laienverstand nicht zu begreifen vermag, gehört auch die mit zu niedriger Festlegung des Goldkaufpreises. Er beträgt seit Montag für ein Zwanzigmarkstück 550 Mark. Am gleichen Tage aber betrug der Preis für ein englisches Pfund 708 225 Mark und ist seitdem noch beträchtlich gestiegen. Es wäre sehr interessant zu erfahren, nach welcher Methode die Reichsbank bei ihrer niedrigen Berechnung verfährt. Zu welchen Folgen diese führt, ist ohne weiteres klar. Nur ganz weisende Leute werden der Reichsbank und Post ihre goldenen Zwanzigmarkstücke zu einem Preise überlassen, der im privaten Handel bei weitem überschritten wird. Solche Weltfremdlinge aber gibt es heutzutage kaum mehr, und infolgedessen flieht der Reichsbank kein Gold zu. Von der Differenz zwischen dem wirklichen Goldwert und dem Goldkaufpreis der Reichsbank aber leben jene unzähligen Goldankaufstellen, zu deren Bekämpfung man Schritte gemacht hat. Ist der Preis der Reichsbank vielleicht deshalb so niedrig gehalten, um den Geschäftsläuten, die ihre Preise auf Goldbasis berechnen, die Grundlage recht niedrig zu

legen? Dann ist dieses Beginnen erst recht verfehlt, denn so nahe wie die Reichsbank sind die Geschäftsläute keineswegs. Sie richten sich vielmehr nach dem Dollarkurs, der trotz aller Devisenwertungen und Stützungsaktionen ständig gestiegen ist. Sinn und Zweck der Reichsbankberechnung sind und bleiben also völlig unverständlich.

Dresden. Am Mittwoch erschienen in der vierten Nachmittagsstunde zwei jüngere Männer im Geschäft des Uhrmachermeisters Radovsky auf der Reichsstraße 8 und traten dort als Scheinkäufer auf. Kaum war die Unterhaltung im Gange, da traten noch zwei Männer ein, von denen einer plötzlich dem Geschäftsinhaber einen Revolver vor die Brust hielt. Der Geschäftsinhaber schlug jedoch die Hände ausbleibend nieder, der Raubüberfall war zum Scheitern gebracht worden und die Räuber ergriffen die Flucht. Es gelang aber einen der Beteiligten aufzuhalten und der Polizei zu übergeben. Er entpuppte sich als ein hiesiger Erwerbsloser. Nach den anderen Flüchtlingen wurden sofort umfangreiche Ermittlungen angestellt. Der Revolver war nicht geladen. Vor drei Jahren war bereits einmal ein ähnlicher schwerer Überfall im vorgenannten Geschäft verübt worden. Damals — es war an einem Abend im Januar — erschien ein unbekannter Mann, der sofort Schüsse abgab, dann aber durch die Flucht entkommen ist. Er konnte bis heutigen Tages nicht ermittelt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den vier jetzigen Genossen der frühere Räuber befunden hat.

Zu dem Raubüberfall in der Reichsstraße wird noch mitgeteilt, daß der eine der vier Räuber der Arbeiter Rud. Lorenz ist. Nach den polizeilichen Erhebungen kommen noch folgende Personen als Täter in Frage: Der Reisende B. Jagasinski, der Bagerist Franz Frank und der Kaufbursche Josef Frank.

Von der Kriminalpolizei wurden zwei auswärtige Händler wegen Betrugs festgenommen. Sie suchten durch Zeitungsinserate Käufer für echt goldene Uhren, die, wie sich später herausstellte, nur vergoldet waren.

Von Spaziergängern ist unlängst in der Dresdner Gasse ein Diebstahl erbeutet worden. Es enthielt zwei lederne Packtaschen von einem Motorrad, eine Werkzeugtasche mit verschiedenem Werkzeug, zwei Kuckucke, eine braune Decke, eine altes zerbrochenes Jagdgewehr, eine Handkerche, eine Schürze Karbid, eine Decke aus Reifing und einen weißen Bettbezug.

Wischer Ditzsch. Aus einem Sanatorium wurden in der Zeit vom 3. bis 4. Juli mittels Einbruchs drei Köpffischen und Tafelstücker im Gesamtwert von 10 Mill. Mark gestohlen.

Radeben. Vom Gebäude der hiesigen Polizeiwache stahlen Spitzhaken nachts die Matrosen des Wirtsleiters.

Großhermannsdorf. In der Nacht zum 3. Juli wurde der vor der Schmiede des Schmiedemeisters Karl Barth liegende, 150 Kilogramm schwere Amboss gestohlen. Der Täter konnte in einem hiesigen Einwohner ermittelt werden, der bereits den Amboss nach Dresden verschoben hatte. Das Diebesgut wurde dem Eigentümer zurückgegeben.

Großdrebütz. Kirchenräuber sind vor einigen Tagen in unsere Kirche eingedrungen. Sie haben sich durch ein Verfüßchen Zugang zum Kirchenraum und von da zur Sakristei verschafft. Hier hoben sie ein wertvolles, altes Kreuzifix entwendet, welches 1781 von dem damaligen Kantor Stegkist gestiftet worden ist. Außerdem stahlen die Dieben 8 messingne Schugsteller von Kirchenleuchtern in die Hände, während sie die übrigen 16 Stück merkwürdigerweise unangetastet ließen. Die Einbrecher haben die Kirche auf den gleichen Weg wieder verlassen und sind unerkannt entkommen.

Am Sonnabend in der 9. Vormittagsstunde ist der 75-jährige Zigarrenarbeiter Brodmann am Bierenberge durch einen den Berg herabkommenden Radfahrer überfahren worden und so schwer verletzt, daß er bald nach Ueberführung ins Krankenhaus gestorben ist.

Bischofswerda. Mit dem Einsetzen unseres alten Gaswertes scheint die Einwohnerschaft einen schlechten Zauch mit dem neuen Gaswerk gemacht zu haben. Nach den Versicherungen sollte das neue Gas bessere Qualität aufweisen, leider ist aber nun gerade das Gegenteil der Fall. Obwohl damit beauftragte vertraute Schlosser die Gaslöcher und Lampen neu eingestrichelt haben, so brennen die ersteren doch so ungenügend, daß fast die doppelte Zeitmenge

gegen früher nötig ist; ähnlich verhält es sich auch mit den Lampen, wie zahlreiche Klagen aus der Einwohnerschaft beweisen.

Dohna. Die Schneider-Zwangstimmung Dohna und Umgebung befragt ihr 350-jähriges Bestehen durch eine einfache Feier.

Birna. Ein guter Fang glückte der hiesigen Kriminalpolizei durch die Festnahme eines gefährlichen Fahrraddiebes, der in Dautzen zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Er war jedoch flüchtig geworden und wurde von der Staatsanwaltschaft Dautzen gesucht. Bei seiner Flucht war er aus einer Höhe von 8 Metern herabgesprungen und hatte sich dabei eine Beinverletzung zugezogen. Es handelt sich um den 34-jährigen Techniker bzw. Ingenieur Arthur Widel, der sich bei seiner Festnahme Schiller nannte. Er war auch unter den Namen Wallher und Lorenz aufgetreten.

Neugersdorf. Der gesamte Fürstlich v. Richtenheim'sche Neugersdorfer Grundbesitz, einschließlich der Forsterei mit Nebengebäuden, ist von der hiesigen Gemeinde zum Preise von 220 Millionen Mark käuflich erworben worden. Damit hat sich der Gemeindebesitz um reichlich 128 Hektar vergrößert. Die anstehenden Holz der dritten und vierten Altersklasse, das sind die über 40 Jahre alten Stämme, verbleiben im Eigentum des Herrn Rittergutsbesitzer Kreisler in Erdmannsdorf bei Grimma, der das Bestium ursprünglich vom Fürsten v. Richtenheim gekauft hatte. — Die Gemeinde Neugersdorf hat den in ihrer Flur liegenden Teil der Richtenheim'schen Besitzung ebenfalls käuflich erworben. — Die ganze Waldanlage, um die es sich bei dem Erwerb der beiden Gemeinden handelt, war seit 1683, also über 240 Jahre im Besitz der Fürsten v. Richtenheim.

Meißen. Am Mittwoch vormittag sollte hier ein Transport Rinder einreisen, die in der Umgebung verteilt werden sollten. Erst Mittwoch war jedoch ein Telegramm eingegangen, daß die Transporte einwillen unterbleiben. Ein Grund für die Unterbindung war nicht ersichtlich. Es muß also angenommen werden, daß die von den Franzosen verhängte Verkehrsperre die Ausfuhr der Rindertransporte behindert. Am Bahnhof hatte sich eine Menschenmenge eingefunden. Auch im „Domburger Hof“ war alles für den Empfang der Rinder aufs Beste vorbereitet. Die Essensvorräte wurden teils dem Gemeindefestkartell für arme Kinder, teils dem Verein „Tischlein deck dich“ zur anderweitigen Verwendung zur Verfügung gestellt, während, der Kuchen, soweit seine Aufbewahrung unzulässig erschien, in die Krankenhäuser gegeben wurde.

Freiberg. Das hiesige Landgericht verurteilte den Maschinenarbeiter Otto Erich Günther in Deutschneudorf wegen Beihilfe zur verbotenen Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände und Bedrohung zu zwei Monaten fünf Tagen Gefängnis und 300 000 Mark Geldstrafe.

Strehla. Als Einbrecher in das hiesige Wasserwerk wurde ein Mann ermittelt, der im Vorjahre noch Inspektor einer Versicherung gegen Einbruch war.

Leipzig. Am Mittwoch nachmittag in der Mittagspause zwischen 1 und 3 Uhr drangen Einbrecher in das Fleischergeschäft von Ernst Kunkel am Westplatz ein und räumten den Fleischladen aus. Die Diebe haben die hintere Tür des Ladens von der Haustür aus mit einem Nachschlüssel geöffnet und über 50 Stück Würste von den Haken genommen und sind damit verschwunden. Die Wohnung des Fleischermeisters Kunkel befindet sich über den Laden, so daß die Einbrecher ungehindert arbeiten konnten. Auch von den übrigen Hausbewohnern hat niemand den Diebstahl bemerkt.

Kirchennachrichten.

Sonntag, 8. Juli 1923.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Jugendvereinigung nachm. 3 Uhr Ausflug ab Pfarrhof nach Kleinwaschan.

Landeskirchl. Gemeinschaft Montag abends 7/9 Uhr (aller 14 Tage) Evangelisationsversammlung neue Schule.

Nuntius Pacelli beim Kanzler.

Besprechung über einen Schritt des Papstes betreffs der Sabotageakte.

Rom, 4. Juli. (Eig. Drahtber.) Der Papst hat, veranlaßt durch den Anschlag auf der Duisburger Eisenbahnbrücke, den Nuntius in Berlin beauftragt, entschieden dahin zu wirken, daß die deutsche Regierung ein für allemal solchen verbrecherischen Widerstand verurteile, der vom heiligen Vater selbst verurteilt werde.

Dieser Auftrag des Papstes ist überflüssig. Er ist nur dazu geeignet, Irrtümer hervorzuheben betreffs der Auffassung der Bezeichnung: Verbrecherischer Widerstand. Zweifellos meint der Papst Handlungen über den Rahmen des passiven Widerstandes hinaus, die von der Reichsregierung von Anfang an als verbrecherisch verurteilt wurden. Infolge des neuen Schrittes des Papstes hat sich der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl zum Vatikan begeben und ist vom Papst empfangen worden. Er legte ihm die Haltung seiner Regierung zur Ruhrfrage dar und wies darauf hin, daß sie den blutigen Gewalttaten fern stehe, zu denen die Bevölkerung der besetzten Gebiete in der Verzweiflung über das Gewaltregime getrieben werde. Die deutsche Regierung könne meistens nicht einmal den Umfang und den Charakter der blutigen Zwischenfälle im besetzten Gebiet genau feststellen lassen, da sie von dessen Verwaltung ganz ausgeschlossen sei. Sie wisse auch nicht, ob das jüngste Unglück die Folge eines Sabotageaktes oder irgendeines unglücklichen Zufalles sei, da sich der Verkehr in diesem Gebiet unter außergewöhnlichen Verhältnissen abspiele. Der deutsche Vertreter hat den Papst auch um Aufklärung ersucht, ob das Telegramm an den Nuntius das Bedauern des Heiligen Stuhles über den passiven Widerstand ausdrücke, den die Ruhrbevölkerung der französischen Regierung entgegensetze, oder ob es sich nur auf die Verurteilung der Ausschreitungen einzelner beziehe, wie seine Regierung nach dem Wortlaut annehme. Diese Auslegung wird nun durch eine Mitteilung aus dem Vatikan bestätigt, wonach es ein Irrtum wäre, die Vorstellungen des päpstlichen Vertreters in Berlin als eine Verurteilung des passiven Widerstandes zu betrachten.

Der Papst habe sich nicht dagegen ausgesprochen, noch die deutsche Regierung zur Aufgabe des passiven Widerstandes auffordern wollen, da er sich über den deutsch-französischen Gegensatz stelle.

Die belgische Antwort.

Der Außenminister Belgiens hat vorgestern den belgischen Gesandten in London beauftragt, die belgische Antwort auf den englischen Fragebogen zu überreichen. Auf dem Bogen befinden sich die beiden Fragen: Was versteht Belgien unter der Beendigung des passiven Widerstandes? und welche Form der Besetzung soll an der Ruhr eingeführt werden, wenn dieser passive Widerstand aufhört? Die Antwort der belgischen Regierung auf diese Frage ist gleichlautend mit der französischen Antwort.

Unter der Beendigung des passiven Widerstandes versteht die belgische Regierung, daß die bekannte Vorschriften der Reichsregierung an die Bevölkerung zurückgezogen werden. Ebenso sollen Bezahlungen aufhören, die gemacht wurden, um die Streikenden zu unterstützen. Außerdem soll die deutsche Regierung die Leute auffordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die deutsche Regierung müsse die notwendigen Maßnahmen nennen, durch die die Sicherheit der Belgier an der Ruhr gewährleistet werde. Wenn Deutschland sich dazu formell bereit findet, soll die Besetzung eingeschränkt und die Zahl auf die absolut notwendige Zahl beschränkt werden.

Poincaré will sich nicht binden.

Londoner Kreise beobachten strenges Stillschweigen über die gestrigen Unterhandlungen zwi-

schon Lord Curzon und den Botschaftern Frankreichs und Belgiens. Sicher ist nur, daß sich England auf ein längeres Fortspinnen der begonnenen Unterhandlungen, worauf Poincaré hinzielt, nicht einlassen will. Richtigkeitskreise beziehen sich das Ergebnis gleich Null und sehen einen Vorteil nur in dem gelieferten Beweis, daß Poincaré keinerlei bindende Antwort geben will.

Die Resolution des Völkerbundes.

Die in der gestrigen Nachmittagsitzung des Völkerbundes angenommene Resolution über die Ausführung des englischen Antrags lautet folgendermaßen:

„Der Völkerbundrat, der den Antrag Großbritanniens, die kürzlich im Saargebiet eingetretenen Ereignisse einer Prüfung zu unterwerfen, beraten hat, beschließt, um allen Mißverständnissen und Distinktionen, die darüber entstanden sind, ein Ende zu bereiten, selbst im Laufe der gegenwärtigen Session diese Prüfung vorzunehmen. Er beauftragt das Sekretariat des Bundes, unverzüglich die Mitglieder der Regierungskommission einzuladen, sich nach Genf zum Völkerbundrat zu begeben und alle notwendigen Dokumente mitzubringen.“

Wenn auch über den Antrag Branting, die Vertreter der Saarbevölkerung anzuhören, nicht beschlossen wurde, so befindet sich immerhin bereits jetzt schon eine saarländische Volksvertretung in Genf,

nämlich eine Delegation des Landrates, darunter dessen bekanntestes Mitglied, der Industrielle Hermann Köhlin.

Ein internationaler Gerichtshof soll entscheiden.

In der gestrigen Sitzung des Völkerbundesrates stand auch die polnisch-Danziger Streiffrage auf der Tagesordnung. Es wurde beschlossen, die strittigen Punkte einem internationalen Gerichtshof zu unterbreiten. Den gleichen Beschluß faßte der Völkerbund bezüglich der Streitigkeiten zwischen Ungarn und Rumänien.

Schwerste Verkehrsperre über Gladbeck.

Ohne daß vorher irgend eine Ankündigung erfolgte, verhängten die belgischen Besatzungsbehörden gestern nachmittag gegen 5 Uhr eine neue scharfe Verkehrsperre über Gladbeck. Belgische Soldaten ziehen in Trupps durch die Straßen und schließen sämtliche Wirtschaften sowie sonstige Lokalitäten. Die Straßenbahnlinien mußten den Verkehr einstellen und durften nicht einmal die Wagen in die Depots zurückbringen. Der Grund für diese neue Verkehrsperre ist nicht angegeben worden. Angeblich soll der belgische Stadtkommandant auf der Straße angerempelt worden sein. (Allerdings ein „großes Malheur!“)

Englische Grenzverkehrsvereinfachungen.

Seitens der englischen Besatzung wird auf die französischen Kontrollstellen dahin gewirkt, daß Personen mit dem englischen Passivum die Reise aus dem englisch besetzten Gebiet ins französisch besetzte Gebiet gestattet wird. Zahlreiche Personen haben gestern bereits mit dem englischen Passivum die Sperre passieren können. Der Güter- und Lebensmittelverkehr ist bei den Kontrollstellen und im Sperrgebiet noch regelmäßig. Von gestern ab wurde auch den Bergarbeitern die Ein- und Ausreise über die Grenze zur Erreichung ihrer Arbeitsstellen verboten.

Ohne Gewalttaten geht's nicht.

Aus Hamm wird gemeldet: Beim Ueberqueren der Grenze in der Nähe von Berne-Lanstrupp wurde ein 13jähriger Schüler aus dem besetzten Gebiet erschossen.

In Reddinghausen wurden gestern abend 6 Uhr der stellvertretende Landrat Matuschka aus einer Sitzung des Kreisauusschusses heraus verhaftet, angeblich auf Veranlassung der Belgier wegen der Vorfälle in Marl. Der genaue Grund wurde nicht angegeben.

In Bottrop wurde Amtsgerichtsrat Meier aus völlig unbekanntem Gründen verhaftet.

In Wanne verhafteten die Franzosen zehn deutsche Arbeiter, die mit den Franzosen zusammen arbeiteten.

Gestern nachmittag drangen französische Soldaten in das Amtshaus von Hörde ein, erbrachen die Schränke, warfen Tische und Stühle um und zerstörten zum größten Teile die Einrichtungsgegenstände. Die Gewalttaten erfolgten auf Grund einer kommunistischen Denunziation, daß in dem Amtshause Waffen des Selbstschutzes dort versteckt gehalten würden.

In Kronenberg beschlagnahmten die Franzosen in der Nacht zum 1. Juli einen großen Posten Schmuggelware.

Ausreiseverbot für einen Kölner Gefangenen.

Dem Kölner Männergefängnisverein „Polihymnia“ wurde seitens der französischen Behörde die Ausreise nach Wien verboten. Der Gefangenenverein wollte in Wien vaterländische Konzerte veranstalten. Die Stadtgemeinde Wien hatte bereits umfassende Empfangsvorbereitungen getroffen.

Schicksalswende.

Roman von A. Seifert.

87. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Almida hatte in hoher Verehrung zu ihrem Vater aufgeschaut. Sein reiches Wissen, sein kluges Urteil waren der stets frisch sprudelnde Quell gewesen, aus dem ihre Jugend schöpfte, durch den ihre Unerfahrenheit sich bildete und bereicherte.

„Wohl sehe ich mit unseren Klassikern auf vertrautem Fuß“, äußerte sie bescheiden, „und auch die vornehmen Geister unkerer modernen Literatur sind mir wohlbekannt; ob ich aber imstande bin, von meinem geistigen Vermögen so viel abzugeben, daß es einem andern Menschen zustatten kommt, muß ich doch bezweifeln.“

„Schon ihre Sprache bürgt mir dafür, daß Sie es können, mein Fräulein. Ich erwarte ja von Ihnen kein hoffmeisterliche Tüchtigkeit. Aber wenn Sie beständig bemüht sind, meine Frau, welche sich leicht in Alltäglichkeit und Frauenbasereien verliert, abzulenken, auf ein etwas erhöhtes geistiges Niveau hinüberzusetzen, so wird der Erfolg sicher nicht ausbleiben.“

„Ich will es versuchen, will mich gern in Ihrem Sinne bemühen, Herr Wengdorf.“

„Ich danke Ihnen! Sie werden mir Wort halten. Und noch eins: Ueber alle in meinem Hause vorkommenden Angelegenheiten, die einer Erörterung wert sind oder der Erledigung bedürfen, entscheide ich, und ich bitte Sie, sich danach zu richten. Alles andere überlasse ich Ihrer Klugheit und Ihrem Tatkraft.“

Almida erhob sich. „Ich will mich in Ihrem Sinne bemühen, Herr Wengdorf, mehr kann ich ja nicht versprechen.“

„Ihr guter Wille genügt mir, Fräulein —! Ich habe Ihren Namen wohl überhört.“

„Alma Gräper“, sagte sie leise, mit bebender Stimme.

„Also auf Wiedersehen, Fräulein Gräper. Ich verlasse mich darauf, daß Sie pünktlich am Sonntag vormittag zur Stelle sind.“

Almida verneigte sich zustimmend und zugleich abschiednehmend.

Draußen rang sie nach Fassung. Es war zu viel des Neuen, Ungewöhnlichen, was auf sie einwirkte. Sie kämpfte mit einem Schwindelgefühl.

Daß da erschien der Diener und führte sie bis zum Ausgange.

Sie ging. Die Hausfrau — Huberts Mutter — hatte sie nicht zu Gesicht bekommen.

Sie erreichte nach zur rechten Zeit den Zug, und als sie bequem in ihrem Abteil saß, siegte die Elastizität ihrer Jugend. Sie schauderte nicht mehr vor der Fremde, in die sie hinaus folle, zurück. Das Leben dort draußen mit seinen überraschenden Eindrücken gewann Reiz für sie.

Erst als sie sich ihrem Wohnort näherte und die Gedanken an den stillen Schläfer daheim sie umspannten, wurde sie wieder traurig, und trostlos erschien ihr die Gegenwart wie die Zukunft.

Im Trauerbause hatte sich inzwischen jene unheimliche düstere Regiamkeit entfaltet, die mit der Aufbahmung eines Toten verknüpft ist.

Der Sarg war gebracht worden, die Dekoration von grünen Blattpflanzen wurde hereingeschafft, der Raum mit schwarzem Flor verhangen.

Als Almida zurückkam, war alles erledigt und tiefe Ruhe im Hause.

Sie ging zu ihrem Toten und kniete an seinem Sarge, und wie sie stille Zwiegespräche mit ihm hielt,

da stand er wieder vor ihr als Lebender, gütig und verehrungswürdig wie selten einer, und sie flüsterte ihm alles zu, was ihr junges Herz bewegte, daß sie in treuer Liebe nach wie vor mit Hubert vereint sei, und daß sie ausharren, daß sie alles daransetzen wolle, um sich das Vertrauen und die Zuneigung der Schwiegereltern zu erwerben.

Plaudernd sah sie mit Frau von Herbst zusammen. Dann kam ein langes Telegramm von Hubert mit tröstlichen, innigen Worten, die Liebe atmeten, den Nummer beschwichtigten und heimliche Selbstgeißel in Almida auflösten.

Inzwischen war Franz in Begleitung des älteren Profuristen, welcher das unbedingte Vertrauen des Herrn Hartlich besessen hatte, in die Villa gekommen und hatte von Frau von Herbst die Schlüssel zum Arbeitszimmer des Verstorbenen, sowie zur Bibliothek gefordert.

In Gegenwart jenes vertrauenswürdigen, ehrenwerten Mannes ordnete Franz sämtliche Papiere seines Oheims.

Diese Arbeit nahm nur wenige Stunden in Anspruch. Es handelte sich nur um geschäftliche Korrespondenzen. Privatbriefe hatte der Verstorbene beizeiten vernichtet.

In einem Geheimfackel fanden sich Almidas Geburtschein sowie der Zimpfchein, auf den Namen Alma Gräper lautete.

Franz erklärte dem Profuristen, daß Almida nur ein angenommenes Kind und nicht erberechtigt sei.

Der Profurist bewegte bedauernd den Kopf, erkaunt darüber, daß sein Chef kein Testament hinterlassen. Da hatte ja doch Frau von Herbst sowie das gesamte Dienpersonal auf eine letzte Verfügung zu ihren Gunsten gehofft.

(Fortsetzung folgt.)

